

Bräuche, die dem Frühling rufen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **43 (1970)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-775725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rend Monaten auf die Fasnacht vor. Vielleicht in anderer Art, meist aber mit gleichem Ernst und Eifer üben die meisten Cliques ihre Kunst. So laut das Trommeln und Pfeifen der ganzen Gruppen klingt, so deutlich gewahren Kenner die feinsten Nuancen in Betonung und Rhythmus – Unterschiede beim gleichen Marsch zwischen der einen und der anderen Clique, ja zwischen einer Stammgesellschaft und ihrer Alten Garde, obschon die eine wie die andere nach der Schule des gleichen Lehrmeisters trommelt und pfeift.

VERJÜNGTE ALTE GARDEN

Alte Garde? Früher sprachen Jüngere von «Bluetdruckclique». Sie meinten damit die älteren Herren, die lediglich am Morgenstreich und am Mittwoch und besonders gelassenen Schrittes durch die Stadt zogen, als Etappen nur nächstgelegene Wirtschaften wählten und sich dort ausgedehnt von kürzesten Märschen erholten. Das ist zum Teil anders geworden. Manche Alte Garde hat sich verjüngt. Der Nachwuchs nahm in den meisten Fasnachtsgesellschaften so sehr zu, dass die Angehörigen mancher Cliques beim Halt nicht mehr in der gleichen Wirtschaft Platz finden. Deshalb entschieden sich noch sehr gut erhaltene, höchstens mittelalterliche Cliquenmitglieder für einen friedlichen Separatismus und bildeten eigene, kleinere Gesellschaften. Die Alten Garden fühlen sich zwar verwandt mit dem «Stamm», legen aber Wert auf Autonomie und marschieren an der Fasnacht in einem eigenen Zug mit besonderem Sujet.

GEHEIM

Das Sujet, am liebsten eine hervorragende Dummheit, mit der sich einer in Stadt oder Land bekanntgemacht hat, bestimmten

die Fasnächtler vielleicht schon in einer spätsommerlichen Gartenwirtschaft. Bis die Idee sich zum fertigen, farbigen Zug geformt hat, müssen aber die «braintrusts» der Cliques oft bereits lange vor Weihnachten eine Menge Nacht- und Wochenendarbeit leisten. Es ist ja auch unendlich viel zustande zu bringen: die Laterne, die schon am Morgenstreich mit strahlender Boshaftigkeit verkündet, was «ausgespielt» wird, die Verse darauf, dann der «Zeedel», der gereimte Kommentar zum Zug, den die «Vorträhler» (Platzmacher) nachmittags verteilen, die Kostüme, die das Sujet ebenfalls nachmittags von vorn bis hinten im Zug abwandeln. Über all das wird in den Cliques zuweilen heftig, doch nie laut vor fremden Ohren diskutiert, denn das Sujet muss geheim bleiben. Deshalb hat die Zeichnerin auf dieser Seite auch keine Kostüme der Fasnacht 1970 abgebildet. Streng sind in Basel die Fasnachtsbräuche.

Bemerkenswert ist, dass die Polizei in Basel, der Stadt der Tambouren, das Üben auf den Trommeln erst einen Monat vor der Fasnacht gestattet. Zuvor behelfen sich die Tambouren mit den «Beggli». Das sind Brettchen, die dank Stützen gleich schräg vor den Tambouren auf einem Tisch stehen, wie die Trommeln nachher an ihren Bandelieren hängen. Ein Stück Leder oder Gummi ersetzt bei den «Beggli» das Trommelfell. Wenn aber der Trommellersatz verschwinden darf, kommt es darauf an, dass die «Kibel» wie «Gleggli» klingen. Dann ziehen die Cliques in Zivil sonntags vor die Stadt, um den alten, wuchtigen Schritt zu üben, der so typisch für die Basler Fasnacht ist.

TEXT UZ OETTINGER, PHOTO HUGO SIEGFRIED,
ZEICHNUNG HELEN SARASIN

BRÄUCHE, DIE DEM FRÜHLING RUFEN

DIE AMBROSIANISCHE FASTNACHT IN BRISSAGO

Bekanntlich differiert der Ambrosianische Kalender mit dem Gregorianischen um einige Tage. Im Gegensatz zum römischen Ritus, in welchem sich die Fastnacht in der ersten Februarwoche abspielt und am Dienstag, 10. Februar, zu Ende geht, erreicht der ambrosianische Karneval am Samstag, 14. Februar, seinen Höhepunkt. Interessanterweise huldigt Brissago am Langensee inmitten einer katholischen Welt, die «gregorianisch-römisch» Fastnacht feiert, dem Carnevale Ambrosiano. Schon am Donnerstag zuvor ziehen Gruppen soldatisch kostümierter Knaben von Haus zu Haus, wo sie, begleitet von Trommelwirbeln, ihre beziehungsreichen Verse zum besten geben. Abends findet sich dann ein Grossteil der Bevölkerung Brissagos zu einem unter den Auspizien des Komitees «Pro Risotto» veranstalteten Tanzen zusammen. Risotto mit Luganighe-Würstchen und Nostrano-Wein geben dem Fastnachtssamstag die Würze.

LOCARNO FAHNDET NACH DEM GRÖSSTEN FISCH IM LANGENSEE

Es geht im vormittäglichen Wettkampf des traditionellen Fischerfestes von Locarno, das dieses Jahr am 15. März begangen wird, darum, den grössten Fisch aus dem Langensee zu ziehen. Der Tag mündet in ein wahres Volksfest aus, an dem gebratene Fische und ein gutes Glas Wein gratis verteilt werden.

ALTE FRÜHJAHRSBRÄUCHE IM WALLIS

«La Poutraze» nennt sich ein alter Volksbrauch, der im Februar – dieses Jahr am 15. – in Bovernier ob Martigny begangen wird. Sein Sinn ist, dem Winter symbolisch Valet zu sagen und sein Regiment dem Frühling zu übergeben. Das geschieht, ähnlich wie andernorts in unserem Land, durch das Verbrennen eines den Winter symbolisierenden Strohmannes in einer Zeremonie, die in Bovernier zugleich auch das Ende der Fastnachtsvergnügen markieren soll.

Einer der schönsten Walliser Frühjahrsbräuche ist die «Vignolage» im Gebiet von Siders. Im Morgengrauen zieht da der Umzug der Winzer unter den Klängen von Trommeln und Pfeifen hinaus zur Gemeinschaftsarbeit in den Weinbergen.

LIESTAL: DER FLAMMENKORSO DER KIENBESEN

Der Kienbesen besteht aus einer drei bis vier Meter langen Stange, an der ein Bündel Tannen- oder Föhrenscheite besenartig vernagelt und verdrahtet ist. Solche Kienbesen werden am Fastnachtssonntag zu Liestal im Baselland für den traditionellen Kienbesenzug entflammt und in dämonisch und wild wirkendem Korso durch das Städtchen geführt. Das höchst eindrucksvolle Schauspiel, das sich dieses Jahr am 15. Februar abspielt, ist heidnischen Ursprungs; Beschwörung und Vertreibung der Winterdämonen, Fruchtbarkeitskult, Sonnenanbetung liegen ihm zugrunde. Sein Auftakt besteht in einem lodernden Fastnachtsfeuer, dem «Wellenmann», der oberhalb von Liestal in der Dämmerung entzündet wird. Dann ergiesst sich der gespenstische Lichterstrom der Kienbesen, teilweise auf eisernen Wagen gezogen, den Burghügel hinunter ins Städtchen, dessen verdunkelte Strassen von einem wahren Feuerzauber durchflutet werden. Vor der Altstadt vereinigen sich zuletzt die Kienbesen und Feuerwagen zu einem einzigen gewaltigen Flammenmeer als eindrucklicher Schlussakt einstiger Beschwörungsriten.

CHALANDA MARZ – ES WILL FRÜHLING WERDEN

Die Natur des Engadins lässt zwar den Ruf «Es will Frühling werden» in den Kalenden des März erst schüchtern und von fernher aufklingen. Man treibt ja jetzt noch überall Wintersport auf Eisfeld und Skipiste. Die Engadiner Jugend selber begrüsst aber den ersten Märztag mit Glocken und allerlei anderen Lärminstrumenten, um – dem ursprünglichen Sinn eines uralten Brauches folgend – die grimmigen Wintergeister zu vertreiben und den Frühling herbeizulocken. Singen doch die jungen Leute dabei das alte ladinische Lied, in dem es heisst «Chalandamarz, chaland'avrigl, laschè las vachas our d'uvrigl... Perva erescha e la naiv schmarschescha...», zu deutsch: «1. März, 1. April, lasst die Kühe aus dem Stall... das Gras beginnt zu wachsen, und der Schnee zerschmilzt...» Er wird vielleicht noch einige Zeit nicht schmelzen, und es ist recht so, seit der Winter in den Bergen nicht mehr als die einstmals gefürchtete Jahreszeit gilt. Die Schuljugend des Engadins hält treu an dem Brauch fest, durch den ihr auf ihrem Beschwörungsumgang durch die Dörfer von Einheimischen und Gästen auch allerhand erwünschter Obolus für ihre Reisekassen zu erwachsen pflegt.